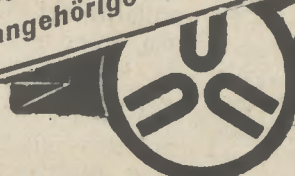


Stimme

VEREIN

KONZERT
Sonntag, den 22. Juni 1930, abends 8 Uhr
in den Gartenanlagen der Kronenburg
des M. G. V. des Eisenwerkes Dortmunder Union unter Mitwirkung des Vereinsorchesters
Werksangehörige haben freien Zutritt



AKTIENGESELLSCHAFT

H 2 III

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

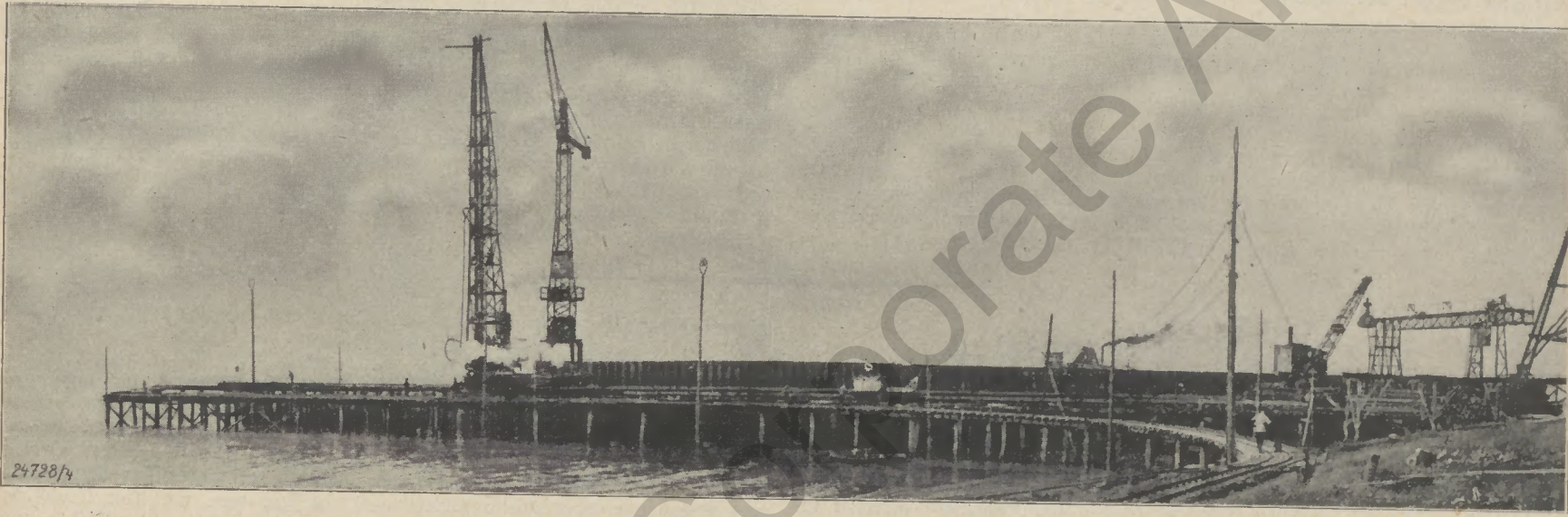
6. Jahrgang

Zuschriften für die „Stimmenzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

19. Juni 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet

Nummer 13



Gesamtaufnahme der Mole in Bremerhaven am 30. August 1929

Zum Aufsatz „Verwendung von Spundwandseisen „Varrsen“ beim Bau der größten deutschen Seeschleuse“ in der vorliegenden Ausgabe

Die Wirtschaftslage im Juni

Ueber die wirtschaftliche Lage, die im Juni in Deutschland herrschte, sagt das amtliche Institut für Konjunkturforschung folgendes: „Produktion und Beschäftigung sind konjunkturmäßig weiter gesunken. Die Arbeitslosigkeit hat zwar abgenommen, die Besserung bleibt aber hinter dem saisonmäßigen Umfang zurück. Der seit Jahren anhaltende Auftrieb der Ausfuhr ist zum Stillstand gekommen. Die Zinslage am Geldmarkt haben einen ungewöhnlichen Tiefstand erreicht. Dagegen sind die Zinsläge für langfristige Kredite noch hoch. Die Aktienkurse stehen still, auf Teilgebieten sind sie sogar aufwärts gerichtet. An den Rohstoffmärkten hat der Preisdruck nachgelassen. Die Wirtschaft zeigt die Erscheinungsformen eines dem Tiefpunkt zustrebenden Druckes. Der konjunkturelle Rückgang der Wirtschaftstätigkeit dürfte in den nächsten Monaten zum Abschluß kommen. Die weitere Entwicklung wird durch die sich bessernde Kapitalversorgung — in gewissem Umfang auch durch die Preisentwicklung — in günstigem Sinne beeinflusst werden.“

Ueber die Entwicklung der industriellen Produktion sagt das Institut: „Der Rückgang der industriellen Produktion hat sich — bei sinkendem Auftragseingang und rückläufiger Rohstoffeinfuhr — in den ersten zwei Monaten des Jahres 1930 fortgesetzt. Der vom Institut berechnete Produktionsindex (1928 gleich 100 gerechnet, der von rd. 109 im Juni auf 96 im Dezember 1929 gesunken war, liegt gegenwärtig auf rund 92. Der Beschäftigungsgrad der Industriearbeiter beträgt nach der Gewerkschaftsstatistik rund 75 % im April gegen 76 % im Dezember 1929. Bei Ausschaltung der Saisongewerbe ergibt sich ein Rückgang von 83 auf 79 %.“

Ähnlich beurteilen die letzten Berichte der Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Handwerks- und Gewerbefamertages die Lage. Auch sie sprechen von einem Tiefstand der Wirtschaftslage in Deutschland, der vor allem in dem geringen Rückgang der Arbeitslosenziffer und dem erneuten Fehlbetrag im Haushalt des Reiches seinen Ausdruck findet. Von der schlechten Weltmarktlage wird Deutschland besonders schwer betroffen. Die meisten seiner Industrien sind zu großen Einschränkungen gezwungen, da die Ausfuhr immer mehr zusammenschrumpft, weil wir zu teuer produzieren. Hoffentlich sind die Bemühungen der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sich zu gemeinsamer Beratung der schlimmen Lage zusammengefunden haben, von Erfolg gekrönt.

Ob das neue Steuerprogramm, das die Regierung vorlegen wird, und das der Wirtschaft und den Steuerzahlern neue Lasten von gewaltigem Umfange bringt, die Erlösung für die zerrütteten Reichsfinanzen bringt, ist sehr zweifelhaft. Mehr noch als neue Steuern und Lasten täte uns eine kräftige Ausgabenreduzierung im Reiche, in den Ländern und vor allem auch in den Gemeinden.

Obwohl man die Wahrheit dieses Satzes auch regierungsseitig eingesehen hat, handelt man doch nicht danach, sondern beschert uns neue große Steuervorlagen. Dabei wies vor kurzem noch der Reichsarbeitsminister Stegerwald sehr treffend darauf hin, daß aus einer Wirtschaft nicht beliebig Abgaben herausgepreßt werden könnten, wenn überhaupt noch etwas übrig bleiben sollte für die Lohn- und Gehaltsquote. Die Lage sei ernst, insbesondere bei der Reichsbahn, bei der gegenwärtig täglich 25 000 Wagen weniger als normal angefordert würden. Hierin kommt die tägliche Mindereinnahme von 3 Millionen RM. zum Ausdruck, auf die die Reichsbahn aufmerksam zu machen gezwungen wurde. Man sollte annehmen, daß die Regierung aus den Worten ihrer Minister nun auch die praktischen Folgerungen ziehen will und sich auf eine Politik des Sparens, Nachmalss-Sparens und Immer-wieder-Sparens einstellt. Davon ist in Wirklichkeit aber nicht die Rede. Die Rettung wird vielmehr auf dem Wege neuer Steuererhöhungen und einer weiteren Steigerung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung versucht. Was nützt die Erkenntnis Dr. Stegerwalds, daß die Höhe der Steuer- und Soziallasten die Lohn- und Gehaltsquote, den sogenannten Lohnfonds, aus dem die Wirtschaft produktive Arbeiten in den Betrieben entgelten kann, immer mehr senkt (und damit die Arbeitslosigkeit steigert), wenn die praktisch gemachten Vorschläge genau das Gegenteil von dem sind, was notwendig ist? Was würde man von einem Arzt sagen, der einen Schwerkranken auf die Weise heilen wollte, daß er seinen Organismus weiter schwächt, um festzustellen, wieviel er wohl noch aushalten könne? Regierung und Parlamente sind in Deutschland schlechte Wirtschaftsärzte; findet sich unter den Nachfolgern Dr. Luthers im Reichsfinanzministerium keiner, der die notwendige Härte aufbringt, ohne die Finanzen und Wirtschaft in Deutschland sich nicht gesund machen lassen?

Zur grundlegenden Frage unserer Tage, den Preisabbau, äußerte sich in Magdeburg ein berufener Führer unserer Wirtschaft, Herr Krupp von Bohlen. Er sagte: „Was die wirtschaftliche Lage Deutschlands heute besonders erschwert und trübe gestaltet, das ist wohl, abgesehen von dem

Mangel an Kaufkraft in großen Teilen der Welt, die unverhältnismäßig hohe Lage der deutschen Selbstkosten im Vergleich zu den mit uns in Wettbewerb stehenden Ländern. So sehe ich denn die Möglichkeit einer Besserung auch nur im allmählichen Abbau der Selbstkosten und einem dementsprechenden Abbau der Preise auf der ganzen Linie. Das würde meines Erachtens am ehesten eine Stärkung der Kaufkraft weitester Kreise und zugleich eine Stärkung unserer Wettbewerbsfähigkeit nach vielen Richtungen hin bedeuten. Und damit wäre auch die Möglichkeit einer wirkungsvollen Anurbelung unserer ganzen Wirtschaft zum Besten aller in ihr Tätigen in größere Nähe gerückt. Auch auf diesem Gebiete sind uns eigenes Besinnen und Selbsthilfe mehr vonnöten als die Hoffnung auf Hilfe von außerhalb."

Inzwischen ist der in Dornhausen gefällte Schiedsspruch für die westdeutsche Eisenindustrie für verbindlich erklärt worden. Die Selbsthilfe, von der Herr Krupp von Bohlen sprach, nimmt also nun ihren Anfang mit der Preissenkung der Eisenindustrie, der erst in einem Monat eine Lohnsenkung folgen soll. Es muß sich, wenn auch andere Industrien diesem Beispiel bald folgen, zeigen, daß neue Bewegung in die Wirtschaft kommen wird. Die zurückgehaltenen Aufträge auf dem Binnenmarkt werden erteilt werden und die weiterverarbeitende Industrie wird mit dem billigeren Eisen auch ihre Fertigfabrikate im Preise senken können, deren Preisstand in Deutschland vor allem anderen zu hoch ist. So dürfen wir hoffen, daß hier endlich eine Besserung unserer Wirtschaftslage Platz greift. Um das zu erreichen, werden aber alle Beteiligten Opfer bringen müssen!

Die gedrückte Lage auf dem Eisen- und Kohlenmarkt hält im Inland in fast allen Erzeugnissen mit aller Schärfe an. Der Auftragseingang beim Roheisenverband ist nach wie vor schwach. Infolge der mangelnden Aufnahmefähigkeit des Baumarcktes ist die Beschäftigung der Kleineisenindustrie unbefriedigend. Die Maschinenfabriken und Konstruktionswerkstätten üben in der Auftragsvergebung starke Zurückhaltung aus. Von den Schiffswerften liegen nur geringfügige Aufträge vor. Dazu macht sich die Einschränkung des Sachausgabenprogramms der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft immer unangenehmer fühlbar; in schweren Oberbaustoffen hat z. B. das Reichsbahnzentralamt die Anforderungen für die-

sen Monat noch um weitere 10 000 t eingeschränkt. Wie sich diese gedrückte Beschäftigung mengenmäßig auswirkt, zeigt die nachstehende Aufstellung über die Erzeugung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk:

	Monatsdurchschnitt 1929	Monatsdurchschnitt 1. Quartal 1930	April 1930
	t	t	t
Roheisenerzeugung	915 400	832 800	721 000
Rohstahlgewinnung	1 097 600	991 900	826 300

Die oben dargelegten Umstände ließen die Lagerbestände bei den Werken ständig anwachsen, zumal auch auf den Auslandsmärkten die Kaufkraft bei sinkenden Preisen stark nachgelassen hat. Die Werke sahen sich daher nicht nur gezwungen, die bisherigen Einschränkungsmaßnahmen in vollem Umfange beizubehalten, sondern auch zu neuen Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen größeren Umfangs zu schreiten. Auch auf andere Gewerbebezirke wirkten die Schwierigkeiten der Eisenindustrie natürlich zurück. So haben sich z. B. die Erzläger der rheinisch-westfälischen Hüttenwerke so angefüllt, daß die in Emden noch hereinkommenden Erz mengen zum größeren Teil dort auf Lager genommen werden müssen; die Werke werden die Abnahme beträchtlicher Erzmengen bis über 1930 hinaus verschieben müssen; im Siegerländer Erzbergbau mußten mehrere Gruben zum 1. Juni stillgelegt werden; auf dem Rhein herrscht großer Mangel an genügendem Transport im Massengut usw.

Während im Ruhrbergbau in den drei letzten Maiwochen 1929 die arbeitstägliche Förderung rund 406 250 t betrug, ist sie in der dritten Maiwoche dieses Jahres auf 341 000 t zurückgegangen; dabei haben die verstärkten Abbrüche in Brechlofs (wegen der Sommerabatte) noch einigen Ausgleich geschaffen. Die Halbenbestände (einschl. Syndikatslager usw.) betrugen im Januar dieses Jahres 3,8 Millionen t; im April waren sie auf 7,16 Millionen t angewachsen; für Mai kann man sie auf 8 Millionen t schätzen. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels belief sich im Januar auf 318 233; bis zum 24. Mai betrug sie schon 810 607, so daß für den ganzen Mai mit über 900 000 Feierschichten zu rechnen sein wird. Dabei ist die Belegschaftsziffer seit Ende Januar zurückgegangen von 382 811 auf rund 340 000; allein im Mai ist eine Verminderung um rund 14 000 Personen eingetreten. Anzeichen einer nachhaltigen Belebung sind aber leider noch nicht festzustellen.

Der ewige Störenfried

Noch ein paar Tage, und die Rheinlande, die immer noch unter dem schweren Druck der französischen Besatzung seufzen, werden frei sein. Am 30. Juni hat der letzte französische Soldat den deutschen Boden verlassen. Das ist kein Entgegenkommen Frankreichs, wie es dort so gern und so falsch dargestellt wird, sondern unser gutes vertragliches Recht, nachdem nun der Young-Plan in Kraft getreten ist.

Wie sie jahrelang die Bevölkerung bedrückt und geknechtet haben, weiß nur der richtig einzuschätzen, der mit den Franzosen (Engländer und Amerikaner waren weniger schlimm, wenn schon auch sie nicht gerade angenehm zu ertragen waren) als Besatzungsgruppen in Berührung gekommen ist. Noch in den letzten Tagen haben sie ihren Fanatismus und ihre Unmildsamkeit deutlich zu erkennen gegeben. Man höre nur einmal den Bericht über die letzte Sitzung des französischen Militärpolizeigerichts in Landau.

Erster Fall! Die Vorsitzenden einer politischen Partei in Ludwigshafen sollen zwei geschlossene Versammlungen nicht ordnungsmäßig angemeldet haben. Deshalb erhielten die beiden Vorsitzenden der Ludwigshafener Ortsgruppe je 20 Tage Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe oder weitere 75 Tage Gefängnis. Zweiter Fall! Ein Arbeiter erhielt wegen Betretens eines Schießplatzes 10 Tage Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe. Dritter Fall! Zwei Arbeitslose aus Birmaßens wurden wegen Tragens von Hitleruniformen zu je einem Monat Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe verurteilt. Vierter Fall! Der schwerkriegsbeschädigte Angestellte Ernst Dürzel aus Kaiserslautern, der nach seiner Verurteilung vom Berufsgericht in Mainz vor einigen Tagen verhaftet worden war und an den Folgen seiner Inhaftierung noch krank ist, erhielt ebenfalls wegen Tragens einer Hitleruniform einen Monat Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe.

Der Staatsanwalt betonte am Schluß der Verhandlung, daß die französische Besatzung nicht im letzten Augenblick ihren Standpunkt aufgeben könne. Wenn auch die ruhmreichen Fahnen, die noch über der Pfalz und dem Rheinlande wehten, nach dem Mutterlande heimkehrten, so dürste man sich doch nicht schwach zeigen, denn Schwäche würde an dem Ruhme Frankreichs zehren. (!)

Diese Worte bezeugen deutlicher als alle schönen Reden, wie man in Frankreich denkt und daß die braven Deutschen, die glauben, es könne zu einer weitgehenden politischen Zusammenarbeit mit den Franzosen kommen, sehr auf dem Holzwege sind.

Wer noch im Zweifel darüber war, wie die Vorschläge Briands, des französischen Außenministers, hinsichtlich der „Vereinigten Staaten von Europa“ gemeint waren, wie überhaupt sich Frankreich die politische Entwicklung der nächsten Jahre denkt, der konnte es aus einer großen Rede des französischen Ministerpräsidenten Lardieu lernen, die er vor kurzem in Dijon hielt. In dieser Rede betonte Lardieu von neuem, daß das höchste Ziel der französischen Politik sei die Aufrechterhaltung der französischen Bündnisse und Rüstungen zu Lande und zu Wasser, „um Sicherheit“ zu erlangen. Der französische Ministerpräsident mußte sich kurz darauf vom italienischen Außenminister Grandi im italienischen Senat sagen lassen, daß es folgerichtiger sei, zuerst von der Abrüstung, dann vom Schiedsgericht und zum Schluß erst von der Sicherheit zu sprechen. Aber daraus machte sich Herr Lardieu nichts. In Frankreich geht es eben umgekehrt und die Folge davon ist, daß ganz Europa dauernd in

einem Zustand der Spannung und des Unfriedens erhalten wird, allein durch die Schuld Frankreichs, des Friedensstörers.

Zu den vielen Bestimmungen des Versailler Diktates, die immer als Schandfleck für ihre Urheber in der Geschichte weiterleben werden, gehören die Maßregeln, die zur Zerstörung allen deutschen Kriegsgüter angeordnet wurden. Man erinnert sich noch mit leichtem Grauen, wie damals Millionen von wertvollen Ferngläsern modernster Konstruktion mit Spighacken haufenweise zertrümmert wurden, nur, um dem Buchstaben dieser Anordnung zu genügen. Immerhin geschah dies unmittelbar nach einem vierjährigen Existenzkampf, in dem sich eine ungeheuerliche Welle von Haß und Vernichtungswillen getürmt hatte. Wenn aber elf Jahre nach Unterzeichnung des Friedensdiktates die Pariser Botschafterkonferenz ganz unter Frankreichs Einfluß auf den Wortlaut dieser gleichen Bestimmung Bezug nimmt, um damit die Zerstörung aller Flug- und Luftschiffhallen vor Abzug der Besatzung in der dritten Zone zu rechtfertigen, so ist kein Wort scharf genug, um diesen Spruch vor aller Welt als kulturwidrig zu brandmarken. Verschärft wird der Sachverhalt noch dadurch, daß bei den Luftfahrtverhandlungen im Jahre 1926 klar und deutlich ein Abkommen vereinbart worden ist, wonach die genau bezeichneten ehemaligen Militäranlagen im besetzten Gebiet, und zwar ausdrücklich auch die jetzt strittigen Luftfahrtanlagen, Deutschland zur wirtschaftlichen Verwertung zu überlassen sind. Diese Vereinbarung ist vor vier Jahren von der gleichen Botschafterkonferenz gutgeheißen worden. Im Zeichen deutsch-französischer Ausgleichspolitik, für die wir in Locarno und im Haag große Opfer gebracht haben, und im Schatten der Paneuropavorschläge des Herrn Briand erhält der Spruch der Botschafterkonferenz erst die richtige Beleuchtung. Er ist ein Rückfall in die schlimmsten Neußerungen französischer Machtpolitik und zeigt auch hier Frankreich als den Friedensstörer Europas.

Bezeichnend für die feindselige Stimmung, die in Europa dank der französischen Bündnispolitik herrscht, ist auch der durch die Tageszeitungen bekanntgewordene deutsch-polnische Grenzzwischenfall in Neuhöfen. Es ist festgestellt, daß polnische Militärpersonen widerrechtlich die deutsche Grenze überschritten haben und wahrscheinlich zu Spionagezwecken dort tätig werden wollten. Diese Willkür und Unmaßnahme der Polen wäre ohne Frankreichs Schutz nicht möglich; freilich auch nicht, ohne die willkürliche und unnatürliche Grenzziehung im Osten. Wie man in England (leider erst jetzt!) darüber und über diesen Grenzzwischenfall denkt, zeigt uns die Neußerung eines großen englischen Blattes, des „Manchester Guardian“. Es schreibt wörtlich:

„Zwölf Jahre nach Abschluß des Krieges ist die Grenze von zwei europäischen Mächten noch immer so unregelmäßig, daß sich Zwischenfälle ereignen können, die sonst nur auf dem Balkan möglich sind. Die Schießerei in der Nähe von Marienwerder ist das letzte Kapitel einer unglückseligen Grenze. Der Vertrag von Versailles hat Osteuropa Grenzen geschaffen, die nur dann gesichert sein könnten, wenn die deutschen und polnischen Beziehungen einen mehr als normal-freundschaftlichen Charakter hätten — eine Voraussetzung, die die Bestimmungen des Friedensvertrages unmöglich machen. Es ist die Grenze, die wir in den letzten Jahren unter zahlreichen Vorwänden garantieren sollten, es ist die Grenze, die wir nach Briands letzter Denkschrift verteidigen mußten. Die Ereignisse vom vergangenen Sonnabend sollten uns zum mindesten das Risiko vor Augen führen, etwas verteidigen zu wollen, was gar nicht zu verteidigen ist.“

So weit die englische Zeitung! Wenn diese Einsicht in England nur allgemein wäre! — Leider ist sie es nicht!

Ankurbelung der Wirtschaft

Nachdem inzwischen der Dehnhäuser Schiedsspruch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden ist, dürften nachstehende Ausführungen Anspruch auf besonders eingehende Beachtung erheben können.

„Nur arbeiten, arbeiten kann uns retten“, so hieß es nach dem Zusammenbruch 1918. Wir haben in den darauffolgenden Jahren gearbeitet wie kaum zuvor. Und dennoch droht Deutschland heute an seiner riesengroßen Arbeitslosigkeit zugrunde zu gehen.

Die Rechnung stimmt offenbar nicht! Ja, hätte man in den Jahren, in denen es langsam vorwärtsging, gerechnet! In wirtschaftlichen Dingen entscheidet eben lediglich der Rechenstift. Alles andere täuscht, lügt. . . .

Im Grunde ist die Rechnung einfach aufzumachen: wenn die Belastung des einzelnen Wirtschaftsbetriebes durch Steuern und Abgaben, durch Löhne und Gehälter eine gewisse Grenze überschreitet, werden seine Produkte so teuer, daß sie unverkäuflich sind. Die natürliche Folge ist, daß jeder Betrieb, welcher diese Grenze überschreitet, zum Erliegen kommt.

Bisher hat man sich in Zeitungsblättern und in der Öffentlichkeit darüber gestritten, wo diese Belastungsgrenze zu suchen sei. Unnötige Streiterei! Die Wirklichkeit gibt uns in diesen Tagen einen schlimmen Anschauungsunterricht! Stilllegungen, Entlassungen und Feierschichten zeigen klar, wie weit die Belastungen getrieben werden können.

Man leistet der Arbeiterschaft keinen guten Dienst, diese harten Tatsachen bemänteln zu wollen. Die Dinge schreiten unaufhaltsam vorwärts, weil sich niemand auf der Welt gegen ihren natürlichen Lauf anstemmen kann. Heute ist lediglich die Frage zu stellen, ob wir nicht erst noch durch einen völligen Zusammenbruch hindurch müssen, ehe wir in gesunde Entwicklungsbahnen kommen.

Die Eisenindustrie unternimmt in den vor uns liegenden Wochen einen beherzten Versuch, der katastrophalen Lage dadurch Herr zu werden, daß sie ihre Preise heruntersetzt und somit wieder Anschluß an die Weltmarkt-Eisenpreise erhält. Sinkende Preise bedeuten Abnahmefähigkeiten und erhöhte Kauf- und Steuerkraft. — Voraussetzung der Preissenkung ist aber Senkung der Herstellungskosten des Eisens. Durch den Ver-

falliger Vertrag haben wir in Deutschland 75 Prozent, also drei Viertel unserer Eisenerzstätten, verloren. Beim Bezug des Rohmaterials sind wir daher in erster Linie auf das Ausland angewiesen. So kommt es, daß schon auf unseren Gichtbühnen das Eisenerz dreimal so teuer ist als das gleiche Rohprodukt unserer Konkurrenz in Lothringen und Luxemburg. Außerdem sind wir in unserer Wirtschaft von ausländischen Gläubigern abhängig, die uns Wucherzinsen abnehmen und uns auf 60 Jahre hinaus eine ungeheure Tributlast aufgebürdet haben!

Das einzige, über das wir frei verfügen können, ist unsere Arbeitskraft. Sie ist der einzige ins Gewicht fallende Faktor unserer Selbstkosten, auf den das Ausland keinen Einfluß ausüben kann.

Daraus erwächst die harte Erkenntnis, daß die Senkungsbewegung der Preise allein mit einer Verbilligung der Arbeitskraft begonnen werden kann. Es mag dies als „unsozial“ verlästert werden, ist aber im Grunde sozialer, als von Woche zu Woche neue Arbeitslosigkeit zu erzeugen, in der schließlich alles und alle untergehen.

Wir stehen heute seit Kriegsschluß zum dritten Male vor der Notwendigkeit, daß sich, durch die Not des Landes gezwungen, Unternehmer und Arbeiter verantwortungsvoll und sachlich zusammenfinden müssen. Von

bornherein sollte man auf beiden Seiten bestrebt sein, nur die besten Männer und Charaktere für die Verhandlungen herauszustellen. Opfer werden von beiden Seiten zu bringen sein. Nur Männer mit starkem Nervenvermögen solche Opfer auf sich zu nehmen.

1918 galt es, inmitten des beginnenden Chaos einen Block wirtschaftlicher und sozialer Vernunft, Ordnung und Einigkeit zu schmieden. 1923 diktierte am Rande des Inflationsabgrundes der Zwang der Verhältnisse ein vernunftgemäßes Zusammengehen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Und heute? Die gleiche Bühne, nur andere Kulissen. Wird zum dritten Male der Kelch an unserem Volke vorübergehen? Vielleicht! Das aber bedingt Ablehnung von den bisher angewandten Methoden.

Wir können nicht errechnen, welche Zukunft Deutschland bevorsteht; aber wir können an die Zukunft Deutschlands glauben, glauben mit der ganzen Inbrunst unseres Herzens!

Dr. Vögler

auf dem Eisenhüttenstag, Frühjahr 1930

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann

(Schluß.)

Die Aufregung, die nach Schwarzenbergs Worten im Saale herrschte, wurde in lauten Beifall ausgebrochen sein, wenn die Versammlung nicht von dem richtigen Gefühl geleitet worden wäre, daß jeder derartige Ausbruch dem König peinlich sein müsse. Auch ertönte bereits die ernste Stimme des vorsitzenden Richters.

Kurz und klar stellte dieser die Tatsachen noch einmal zusammen. Er sprach nicht zu Gunsten Tanowskas; aber der Beweis, daß Wolf der Schuldige sei, schloß die Freisprechung in sich. Die Geschworenen, von ihm aufgefordert, zogen sich in ihr Beratungszimmer zurück. — Während der kurzen Zeit, die bis zu ihrer Rückkehr verging, verbreitete sich abermals das tiefste Stillschweigen über die Versammlung. Der König saß ernst, den Blick vor sich hin gerichtet, in seinem Sessel. Die Gräfin und Sophie, deren Hände ineinander ruhten, vereint wie ihr Schicksal hatten nur Blicke für Schwarzenberg, den jungen Grafen und Reinhold Gerstorf. Wenn Sophies Blicke denen des Verlobten begegneten, spiegelte sich in ihnen unennbares Glück. Erst jetzt konnte sie denen, die so viel für sie getan, mit freudigem Herzen und von ganzer Seele danken. —

Die Geschworenen kehrten zurück. Der Älteste von ihnen verkündete den Spruch, daß der Graf Tanowska einstimmig von ihnen für unschuldig befunden worden sei. — In diesem Augenblick brach die lange verhaltene Bewegung der Gemüter in einen lauten Beifallsruf aus, dem ein stürmisches Hoch auf den Kö-

nig folgte. — Einer von den beiden Offizieren, die Tanowska begleitet hatten, überreichte dem Grafen dessen Degen, den er bei sich führte. Der Richter und auch der königl. Anwalt sowie die Geschworenen traten zu ihm, um ihm Glück zu wünschen.

Friedrich hatte sich erhoben. Der Ruf: „Der König spricht!“ flog durch den Saal. — Alles verstummte. — Das Antlitz des Königs war feierlich ernst: Die Hand auf die Barriere gestützt, sprach er laut und fest: „Dieses Gericht, von mir für einen bestimmten Fall einberufen, ist von diesem Augenblick an aufgelöst. Ich bestätige den Spruch der Geschworenen. Graf Tanowska, Sie sind frei und in Ihre Stellung wieder eingesetzt. Geben Sie mir Ihren Degen und nehmen Sie den meinigen!“

Der Adjutant löste den Degen von der Seite des Königs, während der Graf an die Barriere trat und ehrerbietig dem Könige seinen Degen reichte.

„Was Ihren Verteidiger anbetrifft“, fuhr der König fort, „so danke ich ihm ganz besonders, daß er mir eine Gelegenheit gewährt hat, diese Ungerechtigkeit wieder gut zu machen. Ich freue mich außerdem, daß er mir einen treuen und befähigten Diener wiedergegeben. Will er mir die Tatlente, die er in dieser Angelegenheit bewiesen, sowie sein Herz, das so vieler Aufopferung fähig ist, zur Verfügung stellen, so wird es mir sehr erfreulich sein. Mein Staat bedarf solcher Männer, und Ihr Freund sollte sich erinnern, daß Deutschland sein Vaterland ist. Jedenfalls bleibe ich ihm dankbar, daß er eine Entscheidung herbeigeführt, die meinem Herzen wohl tut. — Was Dich aber betrifft, Elender!“ — fügte er hinzu, das Auge zorn- und verachtungsblickend auf Wolf richtend, der wie ein zum Tode Verurteilter zwischen zwei Gerichtsdienern schwankte, die ihn hielten — „was Dich betrifft, so weiß ich keine Strafe, die schmachvoll genug für Dich wäre! Haß gegen einen Ehrenmann und ekelhafte Gewinnucht haben Dich verleitet, meinen Namen zu schänden. So büße nun Dein Verbrechen dadurch, daß Du Dein Leben lang die Straße vor dem Hotel der Gräfin Tanowska lehrst! — Graf, sagen Sie Ihrer Mutter, daß ich ihr mein Zimmer zur Verfügung stelle. Sie wird der Er-



Bei aller Opferwilligkeit der in der Eisenindustrie Tätigen wird ein entscheidender Erfolg aber erst dadurch erzielt werden, daß möglichst gleichzeitig überall in der Wirtschaft und im Handel Preis- bzw. Lohnherabsetzungen durchgeführt werden. Wie in der Eisenindustrie sollte dabei der Unternehmer den „Hannemann“ machen, der Mut und Pflichtbewußtsein genug aufbringt, mit seinen längeren Stiefeln voranzugehen.

Wichtig aber ist noch eines: Nicht nur der Arbeiter darf von den Lohnkürzungen betroffen werden. Sämtliche Gehaltsempfänger müssen in gleicher Weise Opfer bringen. Hier von dürfen die Gehälter der Direktoren und sonstigen leitenden Angestellten nicht ausgeschlossen sein. Im Gegenteil! Von oben her heißt es jetzt mit gutem Beispiel voranzugehen. Wenn es im Augenblick der Gefahr gilt, in die Bresche zu treten, hat der Führer seiner Gefolgschaft Vorbild zu sein. Damit erfüllt er nichts als seine selbstverständliche Pflicht!

Aber auch von den Behörden und ihren Beamten müssen gleichzeitig Opfer gefordert werden. Es geht nicht an, daß während die Industrie um ihre nackte Existenz kämpft, die Behördenapparate großzügig und kostspielig wirtschaften. Besonders in den Gemeinden werden vielfach Gehälter bezahlt bzw. Freizeiten und Urlaub gewährt, welche den Steuerzahlern gegenüber nicht zu beantworten sind. Unsere Beamten in Staat und Gemeinden müssen wieder erkennen lernen, daß sie durch ihre gesicherte und pensionsberechtigte Stellung einen Vorzug genießen, der in unserer Zeit nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Oberbürgermeister Bracht in Essen hat daher einen Abbau aller Beamtengehälter um 10 Prozent auf der ganzen Linie als unvermeidlich bezeichnet.

Zum dritten Male innerhalb von zwölf schweren Nachkriegsjahren geht's in Deutschland ums Ganze. Keine Klasse oder Kaste darf einseitiger Nutznießer der bevorstehenden Aktion sein. Mit vereinten Kräften gilt's, die durch unnatürliche Hemmnisse zum Stillstand gekommene Wirtschaft wieder anzukurbeln. Der Weg ist gezeigt, Kräfte dafür sind vorhanden. Am Willen wird's liegen, ob das Werk gelingt.

Hans Stahl

Die deutsche Benzolgewinnung wird in diesem Jahre etwa um 20 v. H. größer sein als im vorigen Jahre. Der Verbrauch ist gegenwärtig so stark, daß über die Gewinnung hinaus die vorhandenen Lagerbestände angegriffen werden müssen.

Unfallfürsorge in der Eisenindustrie

Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Essen, bei der die Arbeiter und Angestellten der Eisenindustrie in Rheinland und Westfalen auf Grund der Reichsversicherungsordnung gegen Betriebsunfälle und Berufskrankheiten versichert sind, hat kürzlich ihren Verwaltungsbericht für 1929 herausgegeben. Aus den Tafeln des Berichts ist zu ersehen, daß die Zahl der Arbeiter entsprechend dem verminderten Beschäftigungsgrade in der Hüttenindustrie abgenommen hat. Es waren 1929 durchschnittlich 194 000 Arbeiter beschäftigt. Demgegenüber ist die Zahl der versicherten Angestellten auf Grund der inzwischen erfolgten Einbeziehung der kaufmännischen Angestellten in den Unfallversicherungsschutz von 13 200 auf 27 500 gestiegen. — Die Zahlen über die gemeldeten und die entschädigungspflichtig gewordenen Unfälle

sind im Berichtsjahre erfreulicherweise günstiger als im Vorjahre. Besonders auffallend ist der erhebliche Rückgang der tödlichen Unfälle von 199 auf 167. Die Zahl der entschädigungspflichtig gewordenen Unfälle ist von 1951 auf 1776 gesunken. Diese Entwicklung verdient Beachtung, denn sie ist eingetreten, obwohl 1929 eine nicht unerhebliche Erweiterung des versicherten Personentranges und des sachlichen Versicherungsschutzes stattgefunden hat. In letzter Beziehung ist vor allem die zweite Verordnung über Berufskrankheiten zu nennen, die nach Ansicht weiterer sachverständiger Kreise über das richtige Maß hinausgeht. Auf dem Gebiete der Berufskrankheiten fehlt es nicht nur den Versicherungsträgern, sondern auch den Ärzten an richtigen Erfahrungen. Vielfach sind die in den Versicherungsschutz einbezogenen Krankheiten nicht einmal wissenschaftlich genau abgegrenzt. Dadurch sowie durch den unklaren Wortlaut der Verordnung ergeben sich bei ihrer Durchführung erhebliche Schwierigkeiten. Die hohe Zahl der irrtümlich erstatteten Krankheitsmeldungen kann hierauf zurückgeführt werden. — Die Zahlen über die Unfälle auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte lauten wiederum ungünstig. Sie haben sich nach den Feststellungen in dem Bericht in drei Jahren nahezu verdreifacht! Es wäre zu wünschen, daß allmählich ein Stillstand in dieser erschreckenden Bewegung eintreten würde. Die Wegeunfälle stellen in noch höherem Maße als die Berufskrankheiten eine von Jahr zu Jahr erheblich anwachsende finanzielle Belastung der Berufsgenossenschaften dar. — Die fast ununterbrochene Erweiterung des gesetzlichen Versicherungsschutzes in den letzten Jahren hat ein stetiges Ansteigen der Umlage der Berufsgenossenschaft, die von den Arbeitgebern allein aufgebracht wird, zur Folge. Die Umlage 1929 ist wiederum um eine halbe Million höher als im Vorjahre. Die Steigerung ist fast ausschließlich auf die Zunahme der Renten zurückzuführen. Nahezu 12 Millionen haben die Kreise der Hüttenindustrie in Rheinland und Westfalen im Jahre 1929 für die Durchführung der Sozialunfallversicherung in ihren Betrieben aufgewendet! — Ueber das erfolgreiche Wirken der Berufsgenossenschaft auf dem Gebiete der Unfallverhütung und Ersten Hilfe gibt ein besonderer Bericht mit zahlreichen Abbildungen Aufschluß. Weitere Fortschritte auf diesen Gebieten sind (so heißt es in dem Bericht) nur durch Zusammenarbeit aller Beteiligten und die Mitwirkung des Einzelnen zu erzielen.



Baumblüte im Brücherhof
(Federzeichnung von Hugo Liebegut, Hoerder Verein)

Versuche jeden Unfall zu vermeiden - daß deine Kinder niemals Not erleiden!

holung bedürfen. Sagen Sie ihr auch, daß es mich freuen würde, heut Mittag an ihrem Tische frohe Gesichter zu sehen und mich an der allgemeinen Freude zu erquiden. — Auf Wiedersehen also heut in Ihrem Hause!

Er verließ schnell den Saal. Tanowska trat zu seiner Mutter, die von Glückwünschen umdrängt war. Er drückte ihr nur die Hand. Dann begaben sie sich, begleitet von Schwarzenberg, Sophie und Reinhold, in das Zimmer, das der König ihnen zur Verfügung gestellt. — Hier, unbeengt von der peinlichen Umgebung der Neugierigen, ruhte August Tanowska lange an der Brust seines Freundes. — Sophie war auch jetzt noch kaum imstande, ihre Empfindungen in Worte zu fassen. Immer wieder rollten ihr Tränen über die Wangen, die der lange Gram entfärbt hatte. — Reinhold hatte sich bereits gesammelt. Als er auf Schwarzenberg zutrat, sagte er nichts, als: „Ich danke Ihnen! Sie haben mich glücklich und ruhig gemacht; ich werde wieder arbeiten. Es gibt noch Männer und Freunde auf der Welt!“

Es verstand sich von selbst, daß Schwarzenberg und das Brautpaar Gäste der Gräfin zu Tische seien. Reinhold und Sophie wollten diese Ehre nicht annehmen; sie hielten ihre Gesellschaft für zu gering an einer Tafel, an welcher der König erscheinen wollte. Aber die Gräfin und ihr Sohn bestanden auf ihrem Wunsch.

„Der König hat sich unerwartet eingeladen“, sagte die Gräfin lächelnd. „Er darf es nicht ablehnen, wenn er unsere Familie vorfindet. Und Sie gehören zu unserer Familie!“

Friedrich erschien pünktlich. Er schien sehr heiter zu sein. Die Gräfin hatte ihn nie so liebenswürdig gesehen. Er sprach viel mit Sophie und Reinhold über Kunst, und ließ den Wunsch durchblicken, die beiden dauernd an Berlin zu fesseln. Doch sprach er ihn nicht deutlich aus, wohl um den Reigungen der beiden nicht zu nahe zu treten. Auch mit Schwarzenberg sprach er sehr viel und bewies ihm eine Höflichkeit und Rücksicht, wie er sie selten einem Manne angedeihen ließ. Als er ging, reichte er dem Engländer die Hand. — „Ob Sie nun bleiben und meine Anerbietungen annehmen oder nicht“, sagte er, „dankbar werde ich Ihnen immer sein! Der Gedanke, daß in einem Herzen, das ich mir treu ergeben glaubte, der Verrat geschlummert, hatte mich mit Bitterkeit erfüllt. Mein Auge erkennt ohnehin schon genug offene Schmeichelei und geheime Feindschaft. Glauben Sie, daß der Sieg, den Sie über

mich erfochten, mir wohlzutut. Es ist angenehm, eines Irrtums, der uns trübe stimmt, beraubt zu werden!“

Noch eine hohe und freudige Überraschung stand Sophie an diesem Tage bevor. Als die kleine Gesellschaft sich aus dem Salon in das Wohnzimmer der Gräfin begab, verließ Schwarzenberg dieses und kehrte nach einigen Minuten mit zwei alten Leuten, einer Frau, die einen blinden Greis am Arme führte, zurück. Sophie empfing sie mit einem Freudenschrei. Es waren ihre Eltern.

„Es stand längst bei mir fest, daß Ihre Eltern an diesem Tage in Berlin eintreffen müßten“, sagte Schwarzenberg, als die erste freudige Aufregung vorüber war, zu Sophie. „Ich war meines Sieges wohl gewiß, mußte aber auf alle Fälle vorbereitet sein. Daß es Sie freuen würde, Ihre Eltern im Glücke wiederzusehen, verstand sich von selbst. Für den Fall des Unglücks aber wäre die Gegenwart der Eltern der einzige Trost gewesen, den ich Ihnen bieten konnte.“

„Und ein Grund, uns nicht allzu schnell zu entziehen, ja vielleicht für immer zu bleiben!“ fügte die Gräfin mit herzlichem Lächeln hinzu.

Der Wunsch der Gräfin und des Königs ging in Erfüllung. Sophie, vom König mit einem prächtigen Ring, einer ansehnlichen Summe und bei ihrer bald erfolgenden Verheiratung mit einem stattlichen Brautgeschenk überrascht, reiste allerdings als junge Frau mit Reinhold nach Meissen und Dresden, kehrte aber bald zurück, um dauernd mit ihrem Gatten ihren Wohnsitz in Berlin zu nehmen. — Da das verhängnisvolle Wort von jener Vase nicht zu entfernen war, ohne den Fuß zu verletzen, so schuf Sophie Gerstorf ein neues, aber ähnliches Werk von solcher Schönheit, daß es von Kennern noch über das erste gestellt wurde und in Paris und London hohen Beifall errang. Schwarzenberg nahm die Anerbietungen des Königs nicht an. Familienverhältnisse riefen ihn bald nach England. Doch blieben er und Tanowska treue Freunde; denn die Freundschaft solcher Männer endet nie.

Kennert trat in die Dienste der Familie Tanowska, in der man den treuen und gutmütigen Mann sehr wert hielt. Er war es gewesen, der Schwarzenberg zuerst darauf aufmerksam gemacht hatte, daß Wolf jenes Wort geschrieben haben könne, und der auf diese Weise die Veranlassung zu dem Siege Schwarzenbergs über einen schmachvollen Betrug gegeben. — Wolf aber entfloß aus Potsdam. Man hörte nie wieder von ihm.



Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, Düsseldorf



Eingießen von Roheisen in einen Mischer beim Hoerder Verein



Martinstahlwerk des Hoerder Verein

(2. Fortsetzung)

Als Haupteisenwerk der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. ist der Schalker Verein in Gelsenkirchen auf die Vereinigten Stahlwerke übergegangen. Der Schalker Verein entstand 1872. 1904 wurde er durch Emil Rirdorf in die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. eingegliedert, die damit den Schritt vom reinen Kohlenunternehmen zum gemischten Werk tat. — Der Bochumer Verein wurde 1854 von Jakob Mayer, dem Erfinder des Stahlformgußes, gegründet. Unter der Leitung der Geheimen Kommerzienräte Baare arbeitete sich das Unternehmen aus bescheidenen Anfängen zu einem weit-

verzweigten Betriebe empor. Um die Einführung des Stahlformgußes und um die Stahlgeschloß-Fabrikation hat sich das Werk besondere Verdienste erworben. Der Hoerder Verein, heute mit der Dortmunder Union zu einer Abteilung der Vereinigten Stahlwerke vereinigt, gehörte bis zu seinem Auf-



Im Thomasstahlwerk der August Thibissen-Hütte Hamborn



Abstieg eines Martinofens bei der Dortmunder Union

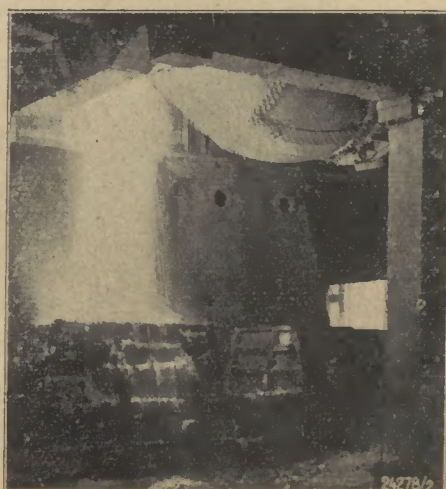
gehen in den Vereinigten Stahlwerken zu der „Phoenix“, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Düsseldorf. Er war hervorgegangen aus einem 1841 gegründeten Buddel- und Walzwerk, das 1852 in die „Aktiengesellschaft Hoerder Bergwerks- und Hütten-Verein“ eingebracht wurde, die sich rasch entwickelte. Im Jahre 1906 er-



Thomasstahlwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich



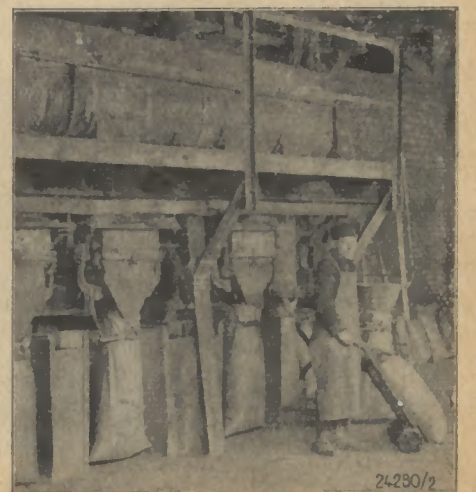
Martinstahlwerk des Bochumer Vereins, Werk Hüntrop

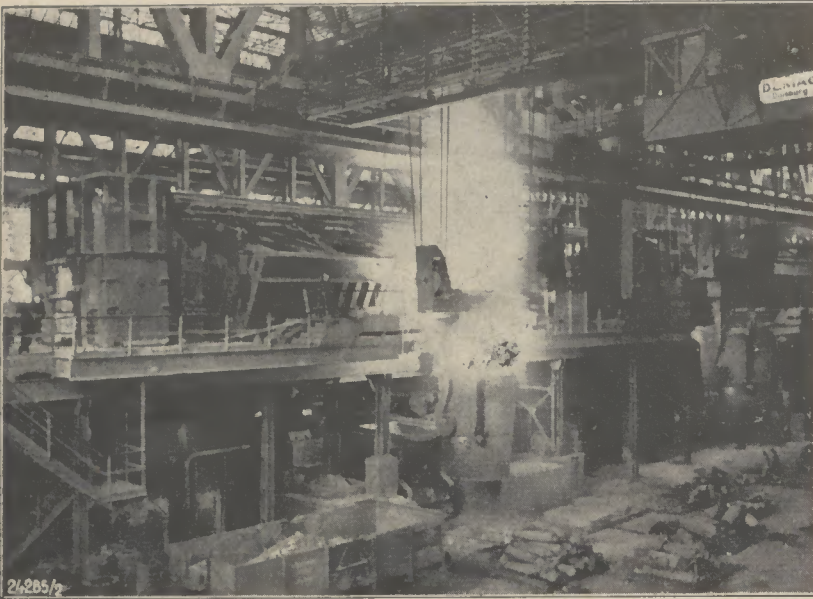


Nebenstehend außen links:
Ausguß von Thomasstahl
aus dem Konverter in
die Gießpfanne bei der
Dortmunder Union

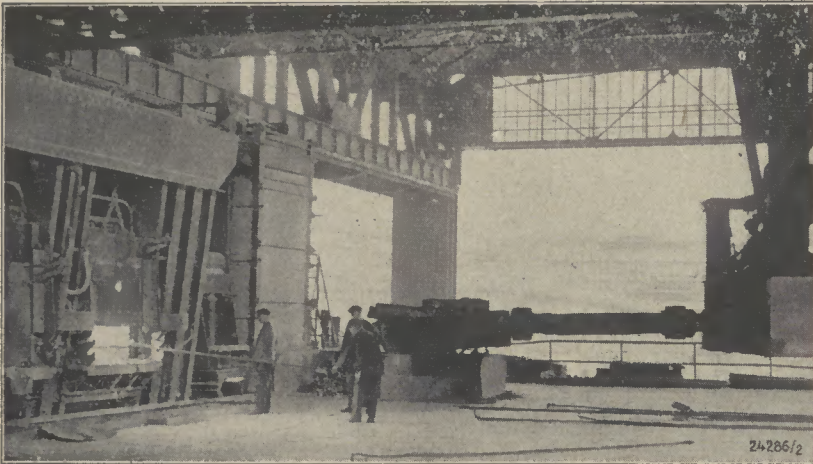
Links nebenstehend:
Schladenabstieg im Tho-
masstahlwerk

Rechts nebenstehend:
In der Thomaschlade-
mühle





Abgießen des Martinofens beim Bochumer Verein, Werk Hüntrop



Neuer Salzofen im Martinstahlwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich

Förderung des technischen Fortschrittes

Das Bestreben der Gründerwerke und ihrer Einzelbetriebe war von jeher darauf gerichtet, ihre Erzeugnisse fortlaufend zu verbessern. Dieses Bestreben hat seinen Niederschlag in zahlreichen Erfindungen gefunden, die die Fortentwicklung der Technik grundlegend beeinflussten. Das basische Thomasverfahren, nach dem heute fast die



Tieföfen der Hütte Ruhrort-Meiderich



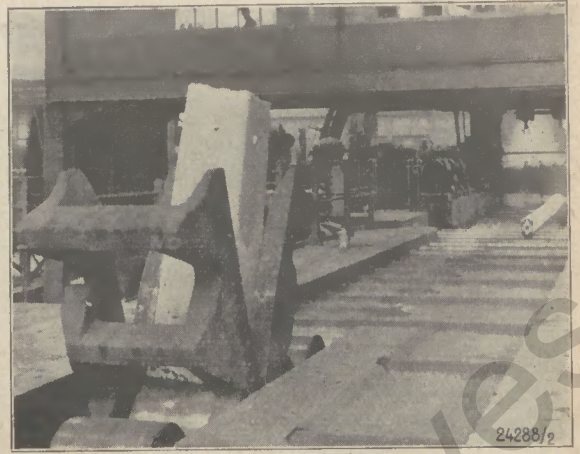
Roheisen-Einsatz in den Martinofen beim Bochumer Verein

folgte die Verschmelzung mit dem „Phoenix“, dessen Hauptwerke in Eschweiler-Aue und Ruhrort lagen. Der Sitz des „Phoenix“ wurde damals nach Hoerde, späterhin nach Düsseldorf verlegt.

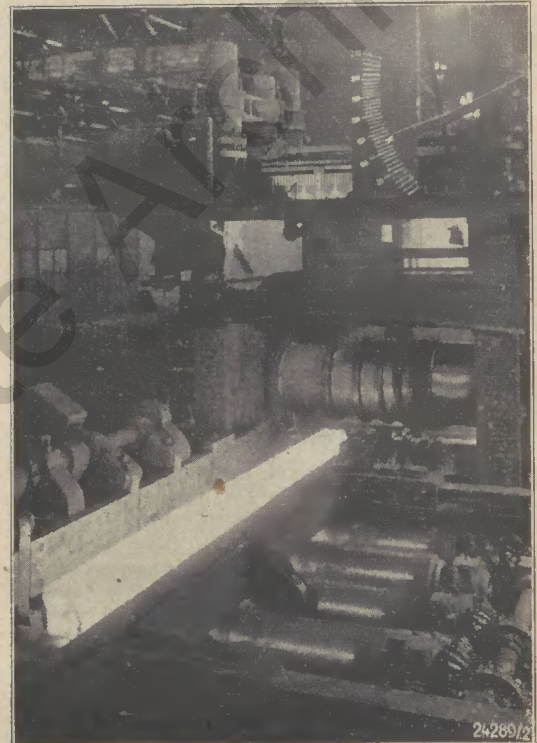
Die Abteilung Hütte Ruhrort-Meiderich ging aus der Zusammenlegung zweier großer Hüttenbetriebe, der Abteilung Ruhrort des „Phoenix“ und der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg hervor.

Die „Phoenix“ Aktiengesellschaft hat ihren Ursprung in einem Puddel- und Walzwerk in Eschweiler-Aue. 1853 begann dieses Unternehmen mit dem Bau von Hochofen in Laar bei Ruhrort. 1855 erfolgte die Umänderung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft. 1898 wurde die auf dem Gebiete der Drahtherstellung und -Verfeinerung bedeutsame Westfälische Union in Hamm und Lippstadt (Westf.) angegliedert, 1906 der schon erwähnte Hoerder Verein.

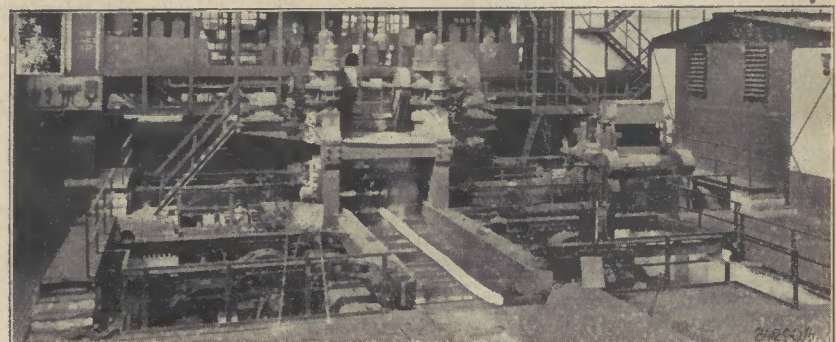
Die Rheinischen Stahlwerke entstanden als großes gemischtes Unternehmen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, räumlich dicht neben den Ruhrorten „Phoenix“-Werken. Letzthin nur noch durch eine Werksmauer von diesen getrennt, trug die organisatorische Vereinigung der beiden Werke der schon gewordenen äußeren Entwicklung Rechnung.



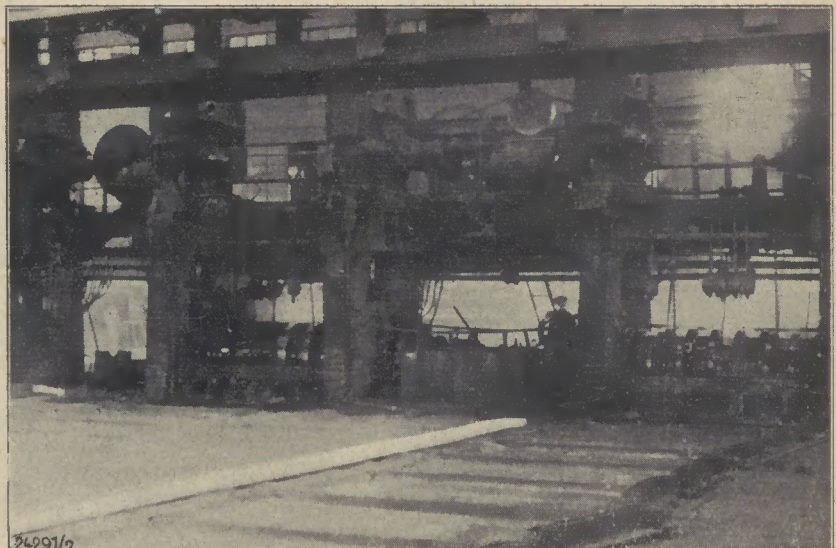
Blockwalzwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich



Elektro-Blockstraße der Dortmunder Union



Walzenstraße im neuen Walzwerk IV der Dortmunder Union

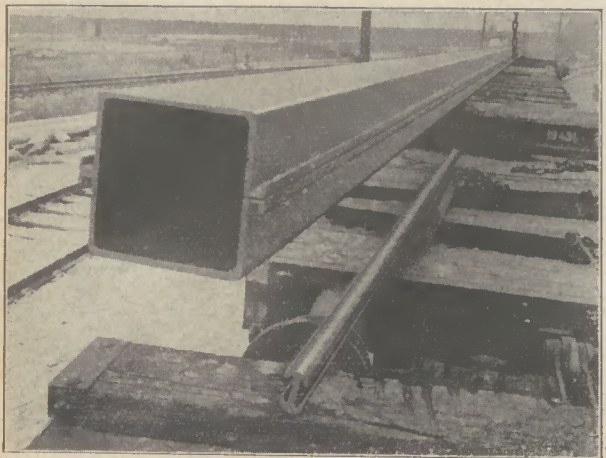


Schwellen-Walzwerk der August Thyssen-Hütte Hamborn

Wie die Gründerwerke so waren auch die Vereinigten Stahlwerke bestrebt, auf dem durch die Tradition vorgezeichneten Weg der Herstellung von Qualitätsmaterial fortzuschreiten.

(Fortf. folgt)

Verwendung von Spundwandeseisen „Carssen“ beim Bau der größten deutschen Seeschleuse



35 Meter lange Kastenbohle auf Waggons mit Schloß

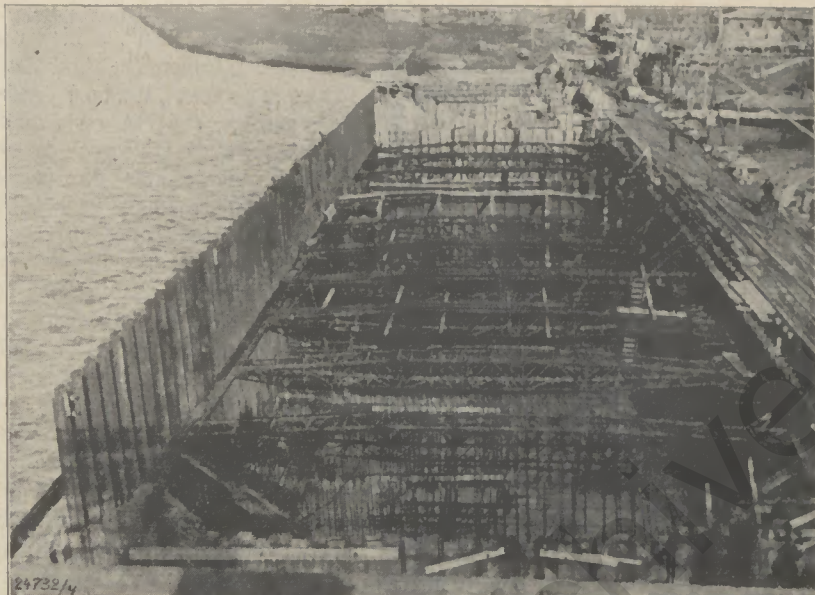
Bisher galten die Schleusen des Panamakanals in Mittelamerika sowie die 1914 dem Verkehr übergebenen Nord-Ostseefanal-Schleusen bei Brunsbüttelkoog und Holtenau als die größten Schleusen der Welt. Diese Schleusen sind jetzt überboten worden durch die neuen großartigen Schleusenbauten in IJmuiden (Holland) und durch die Nordschleuse in Bremerhaven, deren Grund-

stein vor Jahresfrist gelegt wurde, und die die größte deutsche Seeschleuse wird.

Die neue Nordschleuse in Bremerhaven wird bei einer Gesamtlänge zwischen den Toren von 372 m eine nutzbare Kammerlänge von 350 m, eine Breite von 60 m in der Kammer, von 45 m in den Schleusenhäu- tern und eine Tiefe von 14,60 m über der Sohle der Schleusenhäupter aufweisen. Diese Tiefe reicht für den bisher größten Tiefgang aus, der je von einem Seeschiff erreicht wurde, nämlich von dem ehemaligen „Imperator“ der Sapag, der jetzigen „Beren-garia“ der Cunardlinie, deren Tiefgang sich auf 11,8 m beläuft. Die neuen Riesen-dampfer des Norddeutschen Lloyd, für die vor allem die Bremerhavener Nord-schleuse vorgesehen ist, wer- den nur einen Tiefgang von 9,75 m haben. Sie können also bei jedem Tidestand bis zum tiefsten Niedergang



Schott 3. Außenhaupt (Beginn der Eisenverlegung)



Westliche Spundwand am 31. Oktober 1929

aus- und eingeschleut wer- den. — 25 000 Holz- pfähle und 15 000 t eiserne Spundbo- len mußten für den Bau dieser Schleuse in den Grund des schweren Marsch- bodens getrieben werden. An Bodenmasse wur- den bisher über 3 Millio- nen cm weggeschafft, ferner wurden rund 250 000 cm Beton verbraucht. Allein für das Heranschaffen der Baustoffe und für die Bo- denbewegung waren 5 788 Güterzüge notwendig. Die Masse des bewegten Bo- dens und die bisher verar- beiteten Baustoffe würden einen Güterzug füllen, der von Bordeaux bis Moskau reicht. Für den Bau dieser riesigen Anlage sind etwa tausend Arbeits- kräfte tätig. — Ermög- licht wurde das gewaltige Bauwerk durch die Verwen- dung von Spundwand-

Jede Arbeit verlangt nüchternen, klaren Kopf, wenn sie gelingen soll!

P. G. 185

Die Erlebnisse eines Kriegsgefangenen von Arnold Schomer,
Dortmunder Union, Abt. Einkauf

(1. Forts.)



laufen und Hinlegen üben, denn unsere Maschinengewehre ratterten los. Das war am 28. August 18 vor Soissons. —

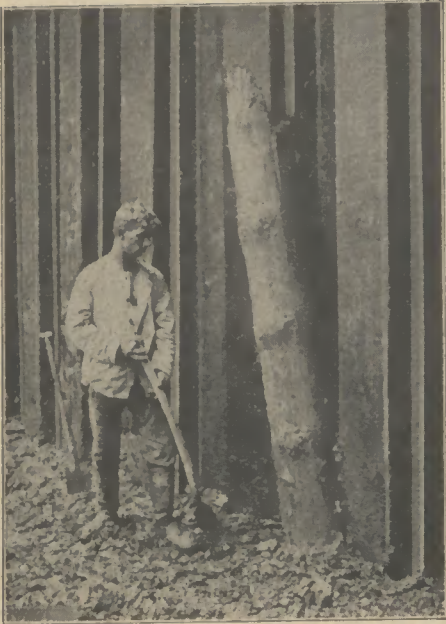
Einen herrlichen Empfang bereite- te man uns. In den Dör- fern, die wir passieren mußten — es war eine endlose Reihe Gefangener — standen zu beiden Seiten Soldaten (weiße und schwarze), gemischt mit Zivilisten. Die Jugend vergnügte sich damit, uns mit Steinen zu werfen und uns anzuspucken. Ein altes Weib machte die bekannte Handbewegung zum Halse — man solle uns den Hals abschneiden. In einem Dorf war man nicht so bössartig. Man warf uns Blumen zu — nur waren noch die Töpfe daran. Die Soldaten wollten von uns allen Andenken haben und rissen unsere Feldflaschen und Trinkbecher an sich. Nun erkannten wir klar, welch erbärmliche Kreatur ein Gefangener ist, auf Gnade und Ungnade dem Feinde ausgeliefert. Man brauchte uns ja gar nicht leben zu lassen — ein- fach: Gefangene werden nicht gemacht — und wir waren nicht mehr! Oder man starb unterwegs. Was lag an einem Gefangenen? Nichts — gar nichts. Die Heimat beweinte einen Vermissten mehr. —

Nach einigen Stunden Marsch ein „Halt“ — „Alles, was wir in unseren Taschen hatten, mußten wir in unsere Mägen legen, einschließlich Uhren und sonstiger Gegenstände“ — so lautete der Befehl. Die Uhren und Wertgegenstände nahm der Franzmann in Verwahrung, damit sie uns nicht gestohlen wurden, denn es wollte Abend werden —. Meine Uhr behielt ich bei mir, weil mir das sicherer erschien. Als einer der Ban- diten die Uhr in meiner Mähe nicht vorfand, untersuchte er mich daraufhin — aber ohne Erfolg.

Unser vorläufiges Ziel war ein großes freies Feld mit Stacheldraht- umzäunung. Die anderen Überlebenden unserer Kompanie trafen hier auch ein. Sie erzählten, daß wir große Verluste gehabt hätten und noch mancher Kamerad gefallen sei.

Wacht wurden wir von weißen und schwarzen Franzosen. Letztere schienen aus dem dunkelsten Afrika zu sein. Man wollte uns anscheinend zu Hungerkünstlern ausbilden, denn erst am vierten Tag bekamen wir zwei Zwiebäcke. Unser Magen mußte sich natürlich erst langsam an Kost gewöhnen. Der Franzose hatte hierfür volles Verständnis. Das ging eine Woche so, bis wir zu vier Mann ein Brot und eine Büchse Fleisch bekamen. Nach vierzehn Tagen gab es warmes Essen — einen Trinkbecher voll Reis.

Daß uns in den Abstinenztagen flau war und mancher „abbaute“, war klar. Deshalb sah man auch keinen herumgehen oder stehen. Sie lagen alle flach auf der Erde. Dazu kam noch der unerträgliche Durst, der noch weniger auszuhalten war, als der Hunger. An einem besonders heißen Tage sahen wir in einer Entfernung von ungefähr 100 Metern ein Gebränge von hun- derten Kameraden, anscheinend um einen Wasserkran, denn soviel konnten wir feststellen, daß es da was zu trinken gab. Aber sie waren aus einer anderen Umzäunung und einige Tage länger da als wir. An uns kam die Reihe noch lange nicht. Der Durst war aber nicht mehr zu ertragen. Den Posten zu bitten, er möchte uns durchlassen, erschien zwecklos. Wir standen zu dreien da und überlegten, was zu tun sei. „Versuchen wir es einmal mit Gift“, sagte ich zu meinen beiden Kameraden. „Du fällst um, stellst dich ohnmächtig, und wir zwei anderen tragen dich zum Wasserkran.“ Gefagt, getan. Wir trugen unseren Ohnmächtigen hinaus, die Posten ließen



Von der Spundwand durchgerammter Pfahl (Drehpfahlfundament, Drehbrücke)

Bremen wird nach Fertigstellung dieser Nordschleuse über Hafenanlagen verfügen, die auch für die größten Passagierdampfer des Nordatlantik-Verkehrs allen Anforderungen entsprechen. Die Eröffnung der neuen Hafenschleuse ist für 1932 vorgesehen.

Schach-Ecke

Schachnachrichten

Bogoljubow in Dortmund.

Am 15. 5. gab Bogoljubow in Dortmund ein Gastspiel, welches gut besucht war. Großen Beifall fanden die humorgewürzten Ausführungen des Großmeisters über seinen Kampf mit Weltmeister Aljechin. In dem nachfolgenden Simultanspiel zeigte sich Bogoljubow in großer Form. Er gewann von 37 Brettern 30 Partien, verlor 2 und 5 remis. Bedauerlich war nur, daß die stärkste Dortmunder Klasse fehlte.

Städtekampf Bochum-Dortmund.

Am Sonntag, den 18. 5. fand im Röllischen Hof der Städtekampf Bochum-Dortmund statt. Die Dortmunder zeigten sich in großer Form und siegten sicher 23—17. Besonders an den ersten 10 Brettern mußten die Bochumer empfindliche Niederlagen einstecken.

Westfalen — Schachfreunde 4—13.

Am Sonntag, den 25. 5. fand im Lokale „Zum Westpark“ (Möllerbrücke) der Freundschaftskampf zwischen obengenannten Vereinen statt. Gespielt wurde an 17 Brettern. Die Schachfreunde siegten erwartungsgemäß haushoch, welches auch nicht weiter überraschte, da Schachfreunde erste Dortmunder Klasse darstellt.

Die große Überraschung war der Kampf Wittenberg — Schühler. Wittenberg konnte seinen Gegner nach zähem Kampf zur Aufgabe zwingen.

Anschließend bringen wir die Partie Wittenberg — Schühler, (siehe auch Diagramm rechts unten):

Weiß:	Schwarz:
Wittenberg	Schühler
1. Sg1—f3	Sg8—f6
2. d2—d4	d7—d5
3. c2—c4	e7—e6
4. Lc1—g5	c7—c6
5. e2—e3	Sd8—d7
6. Sb1—d2	

Auch Sb1—c3 gilt als sehr stark.
Anstatt Ld6 war hier Ld7 der beste Verteidigungszug (Siehe 15. Zug von Schwarz),

7. Lf1—d3 0—0
verfrüht, besser war d+c.
8. 0—0 h7—h6
9. Lg5—h4 Tf8—e8
10. Tf1—e1 e6—e5
11. e3—e4 e5—d4
12. Sf3—d4 Dd8—c7
13. h2—h3 Se7—d5
14. Ld3—c2 d5—c4
Dieser Bauernraub schwächt Schwarz die Königsstellung. Der gegebene Zug war hier Lc8—d7.
15. Lh4—f6 g7—f6
16. Dd1—h5 Kg8—g7
17. Sd4—f5+ Lc8—f5
18. Dh5—f5 b7—b5
19. Sd2—f3 Se5—g6
20. h3—h4 Dc7—c8
21. Sf3—d4 Te8—e5
Verfrüht, denn dieser Zug kostet Schwarz die Qualität und die Partie. Warum nicht Sg6—h4.
22. Df5—c8 Ta8—c8
23. Sd4—f5+ Te5—f5
24. e4—f5 Sg6—h4
25. Te1—e4 Sh4—g6
26. f5—g6 f7—g6
27. Ta1—d1 Ld6—e5
28. b2—b4 und Weiß gewann.

Anmerk. von F. Kalisch.

Nachrichten der Schachabteilung

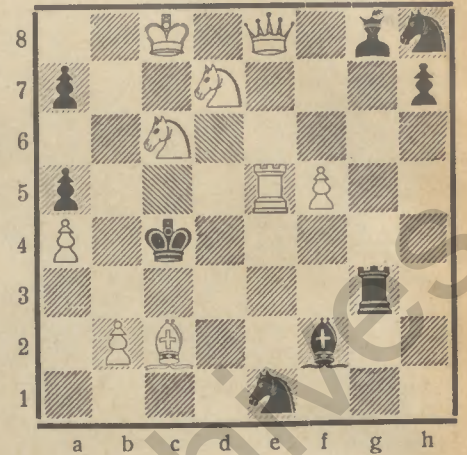
Am Sonntag, den 22. Juni 1930, findet vormittags 10 Uhr im Lokal Hotel „Deutscher Hof“, Mallindrostr., Ecke Gneisenaustr., die Gründungsversammlung des Schachvereins Union statt, zu der sämtliche Schachspieler der Union eingeladen werden.

Die Einberufer:

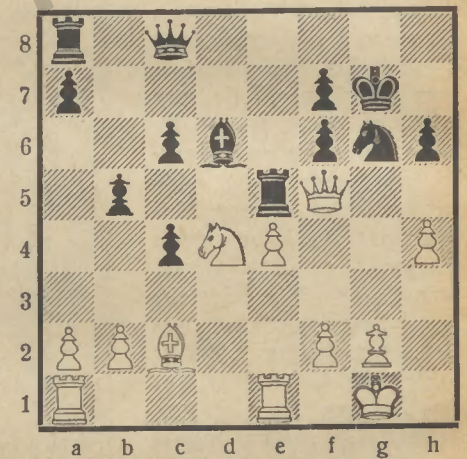
Emil Osnech, Fritz Kalisch.

Aufgabe Nr. 2

G. Burté



Zwei Züge matt
Weiß: Kc8, De8, Te5, Lc2, Sc6, d7, Ba4, b2, f5. 9 Steine.
Schwarz: Kc4, Tg3, Lf2, g8, Se1, h8, Ba5, a7, h7. 9 Steine.
gq—gaL: Sunjag



Stellung nach dem 21. Zuge von Schw.

Bewahre Ruhe und Besonnenheit / Dann faßt dich nicht des Unfalls Leid!

uns frei passieren. Als wir ankamen, machte uns alles bereitwilligst Platz, so daß wir direkt bis zum Kran durchgehen konnten. Wir flößten unserem Kranken das kühle Raß ein. So konnte er aber nicht genug bekommen, er nahm daher die Flasche mit beiden Händen und zog in mächtigen Zügen das Wasser in sich ein. Wir beide tranken dann ebenfalls gleich für ein paar Tage, denn die Gelegenheit kehrte so leicht nicht wieder. Jetzt kam ein Posten. Unser Kranker fiel wieder in Ohnmacht, und wir mußten ihn in der Sanitätsstube abliefern.

Als wir uns entfernten, sahen wir eine Gruppe Gefangener, welche gerade Brot empfing. Wir schlossen uns ihnen an und faßten mit. So hatten wir Hunger und Durst gestillt. Am anderen Tage traf unser Ohnmächtiger wieder ein. — Unser aller Wunsch war, aus diesem verfluchten Sammellager hinauszukommen, denn wir lagen schon zwei Wochen unter freiem Himmel. Nachts war es sehr kalt. Wir legten uns deshalb in Reihen dicht aneinander und erwärmten uns so gegenseitig, hatten natürlich weder Decken noch Mäntel. Der Erste und Letzte waren dabei die Dummen, weil sie der größten Kälte ausgesetzt waren. Sie blieben auch nicht lange liegen und liefen lieber umher. Es dauerte einige Minuten, und die beiden Nächsten standen auf. So löste sich die lange Reihe in kurzer Zeit auf. Einige Leute hatten nur Drillichzeug an, andere waren ohne Kopfbedeckung. Zur Abwechslung regnete es auch mal. In der dritten Woche endlich bekamen wir Zeltbahnen, aus denen wir Zelte bauten. Nachdem wir hier noch eine Woche gelegen hatten, ging es im Tagesmarsch weiter nach St. D. Nun begann unsere erste Tätigkeit, Bauen von Bahndämmen, Rampen usw.



Tabak in Frage, die wir uns „besorgten“. Von dem dünnen Reislüppchen, das wir täglich bekamen, konnte man nicht existieren. Zwei Kameraden gingen nachts an die Arbeit, um Brot herbeizuschaffen. In einer Nacht durchschnitten sie den Drahtverhau, legten aber provisorisch alles wieder zusammen, damit tagsüber nichts gemerkt wurde. Dabei war unser Lager erleuchtet (ungefähr alle 20 Meter eine elektrische Lampe). Außerdem waren Posten vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Für artige Kinder

Von Waldemar Geher, Dortmunder Union

Ihre beiden Kinderchen, Mädelschen und Bube, sitzen bei der Mutter still, wartend in der Stube. Es ist Zeit, daß Vater kommt aus der Stadt zurück, An der Tür, erwartungsvoll, hängt bang ihr Blick. Hatt der Vater ihnen doch, als er ging, versprochen, Etwas Schönes mitzubringen, — falls sie nichts verbrochen! Sollten recht schön artig bleiben, zanken nicht noch streiten, Sondern mit der Puppe spielen, oder Pferdchen reiten. Oft schon mußte Mutter klagen, manchmal sogar weinen, Ueber all' den Uebermut ihrer beiden Kleinen. Doch nun soll es anders werden, haben sie gesagt, Damit Vater nicht mehr schimpft, Mutter nicht mehr klagt! — Horch — der Schritt des Vaters ist es, der sich naht der Tür. Bitte Mutter, schnell noch sag' uns, waren artig wir? Und als Vater nun hereintritt, Mutter freudig spricht: „Lieber Mann, so brav wie heute waren sie seit langem nicht.“ Vaters Blick, sonst fragend erst, wurde plötzlich hell. „So laß ich es mir gefallen, — nun ein Küßchen schnell! Wort gehalten habt ihr beide, Töchterchen und Sohn, Und wie ich es euch versprochen, hier ist euer Lohn! —“ Dabei greift er in die Taschen, holt ein Püppchen 'raus, Eine Mundharmonika, Spielchen, Zuckermäus. O, wie war der Jubel groß, ebenso die Freude, Immerdar recht brav zu sein, gelobten sie nun beide.

Jubilare der Dortmunder Union



Am 19. 5. 30 beging der Feuerwehrmann Max Elter sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Elter trat am 19. 5. 1890 im Brückenbau als Bohrer ein, wurde nebenbei im Feuerlöschdienst ausgebildet und seit 1892 bei Bedarf darin beschäftigt.

Im Jahre 1920 kam Elter zur Abteilung Werksaufsicht zur Feuerwehr und ist als Feuerwehrmann heute noch tätig.

Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche!



Am 23. Mai 1930 konnte Herr Adolf Langner, geboren am 20. 5. 1879 zu Raschewi, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Hochofenbetrieb der Dortmunder Union zurückblicken. Er trat am 23. 5. 05 als Erzfarer ein und ist seit 1920 als Rostbunterarbeiter beschäftigt. Dem Jubilar unseren Glückwunsch.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 15. 5. 30: Wilhelm Becker, Maschinenbetrieb Grobwalzwerk; 17. 5. 30: Emil Rimkus, Blockwalzwerk; 25. 5. 30: Otto Hübenthal, Thomaswerk; 9. 6. 30: Walter Bredemeier, Brückenbau.

Eine Tochter: 10. 5. 30: Ludwig Kleffmann, Walzwerk III; 10. 5. 30: Fritz Müller, Brückenbau-Montage; 25. 5. 30: Oskar Kersten, Walzwerk IV; 30. 5. 30: Hermann Schaaf, Walzwerk I; 1. 6. 30: Wilhelm Knoob, Kalkulatur; 1. 6. 30: Otto Düsterhaus, Magnetfabrik; 24. 5. 30: Franz Gärtner, Presswerk; 3. 6. 30: Erich Surziba, Masch.-Betr. Grobwalzwerk; 8. 6. 30: Valentin Zuralski, Spundbohlen-Bearbeitung; 7. 6. 30: Paul Wibbe, Masch.-Betr. Feinwalzwerk.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 29. 5. 1930: Norbert — Wilhelm Renzing, Blechwalzwerk; 4. 6. 1930: Wilhelm — August Braun, Hochofenwerk; 6. 6. 1930: Gerd — August Schramm, Rohrwerk.

Eine Tochter: 30. 5. 1930: Ingeborg — Ludwig Schneider, Stahlwalzwerk; 4. 6. 1930: Margot — Heinrich Führ, Koferei; 6. 6. 1930: Ruth — Andreas Enders, Hoch. Masch. Betrieb; 10. 6. 1930: Elisabeth — Josef Steinweg, Räderfabrik; 9. 6. 1930: Hannelore — Peter Rirft, Eisenbahnabt.; 29. 5. 1930: Margot — Wilhelm Jansen, Hochofenwerk.

Werksbücherei

Um vielfache Irrtümer klarzustellen, sei hiermit gesagt, daß die schon veröffentlichten Zugänge der „Werksbücherei“ sich nicht auf unsere H 3 b-Bücherei beziehen, sondern die Zugänge der Jugendbücherei der Lehrwerkstatt sind, die jetzt mit zur Vereinsbücherei des V. f. L. ausgestaltet werden soll. Sie gehört organisatorisch zum Spiel- und Lesekreis, der dem V. f. L. angeschlossen ist und die Schachabteilung, den Lesesaal, die Schießgruppe und die Bücherei umfaßt. Die Bücherausgabe findet statt jeden Donnerstag von 17½ bis 20½ Uhr im Lesesaal, Sunderweg 121, Eingang durch den Hof. Die Bücherausgabe ist frei für Lehrlinge und Mitglieder anderer Abteilungen des V. f. L. Jeder weitere Werksangehörige kann durch Beitritt zum Spiel- und Lesekreis die Berechtigung zur Bücherentnahme erhalten. Er ist damit zugleich Mitglied des V. f. L. und kann an allen Veranstaltungen dieses Vereins teilnehmen. Beitrag der übliche des V. f. L., 3. Jt. Erwachsene 0,60 M., Jugendliche 0,25 M. je Monat. Der Katalog wird zukünftig in alter Form zum Aus schneiden unter dem Titel „Spiel- und Lesekreis der Dortmunder Union“ erscheinen. Bei Neuaufnahmen Ausweise mitbringen! Der Abteilungsleiter: Göhling.

Bekanntmachung der Dortmunder Union über Einhaltung von Kartoffelgeldern

Der im Herbst zum Ankauf von Einkellerungs-Kartoffeln notwendige Betrag kann von Werksangehörigen der Dortmunder Union zum Teil durch monatliche Abzüge vom Gehalt bzw. Lohn in den Monaten Juli, August, zum anderen Teil durch Hergabe eines Vorschusses seitens des Werkes gebildet werden, der in den Monaten September, Oktober, November, Januar, Februar, März getilgt wird. Die Abzüge sollen für denselben Arbeitnehmer in allen 8 Monaten gleich hoch sein.

Die gewünschte Höhe des monatlichen Abzuges ist bis zum 8. Juli d. J. den einzelnen Abteilungen und von diesen bis zum 12. Juli d. J. dem Hauptbüro bzw. H.-M. anzugeben unter der Voraussetzung, daß für jeden Kopf der Familie höchstens vier Zentner und für den gewünschten Zentner 4.— RM. als Einkaufspreis angenommen werden. Auch Kranke und Beurlaubte sind seitens der Abteilungen auf diese Fristen hinzuweisen.

Am 19. September d. J. erhält jeder Werksangehörige die in den Monaten Juli, August vom Gehalt bzw. Lohn eingehaltenen Beträge sowie den in den Monaten September — März zu tilgenden Vorschuß ausgezahlt. Sollte es infolge Krankheit, Urlaub usw. nicht möglich sein, den Vorschuß bis Ende März einzuhalten, so erfolgt der Abzug des noch fehlenden Betrages später. Bei Entlassungen — ganz gleich aus welchem Grunde — wird der Rest sofort fällig.

Eine Auszahlung des eingehaltenen Geldes vor dem 19. September kann nur dann stattfinden, wenn der Betreffende vor diesem Tage entlassen wird. Andere Gründe für eine vorzeitige Auszahlung können nicht anerkannt werden. Die während des Sommers eingezahlten Beträge werden nicht verzinst, ebenso auch nicht die Abzüge des gezahlten Vorschusses.

Diejenigen Werksangehörigen — einschl. Kranke, Beurlaubte, — welche bis zum 8. Juli d. J. diese Zahlungsweise nicht beantragt haben, haben keinen Anspruch auf Kartoffel-Vorschuß; ebenso haben alle nach dem 1. September Neueingestellten kein Anrecht auf irgend eine Zahlung für den Kartoffelanlauf.

Bekanntmachung

für die Werkswohnungsinhaber des Hoerder Vereins

Nach der Verordnung vom 30. Mai 1930 zur Änderung des Grundvermögenssteuergesetzes vom 14. Februar 1923 und der dazu ergangenen Änderungen wird vom 1. Juni 1930 ab ein Zuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer in Höhe von 100 vom Hundert zugunsten des Staates erhoben.

Nach der Verordnung über die Regelung der gesetzlichen Miete vom 30. Mai 1930 ist der Vermieter berechtigt, diesen Zuschlag in Höhe von 100 vom Hundert auf die Mieter umzulegen.

Da 100 % Zuschlag = 4 % der Friedensmiete betragen, erhöhen sich die Mieten in Groß-Dortmund ab 1. Juni 1930 um 4 % der Friedensmiete.

Gemäß § 2 des Werkswohnungs-Überlassungsvertrages erhöht oder ermäßigt sich die Werkswohnungsmiete in dem gleichen prozentualen Verhältnis, wie sich nach den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes oder den jeweils geltenden Vorschriften der Gemeinde Dortmund die gesetzliche Miete einschließlich Nebenkosten erhöht oder ermäßigt.

Die Werkswohnungsmieten erhöhen sich daher ab 1. Juni 1930 um 4 % der Friedensmiete.

Wohnungsverwaltung Hoerder Verein.

Kassenärzte der Dortmunder Union

Herr Dr. Bedmann, Schmiedestraße 3, ist bis zum 30. Juni verreist. Er wird in seiner Wohnung von Herrn Dr. Drecker vertreten.

Der Kassenarzt Herr San.-Rat Dr. Kleffmann, Schützenstr. 50, ist vom 30. Mai bis 27. Juni d. Js. verreist. Vertreter: Herr Dr. Baumeister, Hoher Wall 8.

Herr Dr. Wolff ist bis zum 29. Juni d. Js. verreist. Er wird in seiner Wohnung von Herrn Dr. Kurt Schröder vertreten.

Sterbeumlage

Am 19. Mai und 5. Juni 1930 starben die Mitglieder Herr Konrad Hermann, Frau Gustav Bökel.

Wir bitten von jedem nicht im Angestelltenverhältnis stehenden Mitglied M. 1.— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Einziehung der Umlage von allen anderen Mitgliedern (Gehaltsempfänger) erfolgt durch die Gehaltsliste. Die Vertrauenskommission: (gez.): L. Müller.

Kleine Anzeigen

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar, berufstätig, ohne Kinder, sucht sofort, spätestens zum 1. 7. ein oder zwei leere Zimmer. Zu erfragen unter P. 25 Literarisches Büro.

Zu tausch. gesucht

Schöne, große, abgeschlossene Drei-Zimmerwohnung (Neubau) mit Spülküche und zwei Kellern in Dortmund-Schüren gegen Drei-Zimmerwohnung, möglichst in Hoerde, zu tauschen gesucht. Off. unt. W. T. 400 an Verw. Abt. Hoerder Verein.

Zwei-Zimmerwohnung mit Keller u. Stall zu tauschen gesucht, Union-Wohnung. Sudarbitr. 80, part. links.

Biete: Zwei-Zimmerwohnung. Suche: Drei Zimmer. Off. unt. G. S. Nr. 100 an Verw. Abteilung Hoerder Verein.

Suche meine Zwei-Zimmerwohnung geg. drei bis vier Zimmer (evtl. Werkswohnung) zu tauschen. Hoerde, Weingartenstr. 10, Leu.

Suche meine abgeschlossene Drei-Zimmerwohnung in ruhigem Hause gegen andere zu tauschen. Miete monatl. RM. 33.—, Vorhoringstraße 27, 1.

Schöne Drei-Zimmerwohnung mit Badezimmer, Mittelpunkt der Stadt, 42 M. Miete, gegen eine schöne Zwei-Zimmerwohnung m. elektrischem Licht, Kochgas und möglichst Veranda zu tauschen gesucht. Anfragen sind zu richten an Portier Laboratorium, Sudarder Str. 10, Werksruf 834.

Moderne Fünf-Zimmerwohnung in Dortmund (Süd) gegen gleiche in Dortmund (Südwesten-Westen) zu tauschen. Offerten unter A. 26 an das Liter. Büro.

Biete: Abgeschlossene Dreizimmerwohnung in abgeschl. Hause mit sämtlichem Zubehör (Südlich von Hoerde). Suche: Gleichwertige Wohnung im Mittelpunkt der Stadt Hoerde von kinderlosem Ehepaar. Off. unter A. M. 600 an Verw. Abteilung Hoerder Verein.

Suche meine zwei großen Zimmer gegen eine Drei-Zimmerwohnung oder vier kleinere Zimmer zu tauschen. Hoerde, Lugierstr. 5, Paul.

Schöne geräumige Zwei-Zimmerwohnung, garantiert rein von Ungeziefer. Friedensmiete RM. 16.—, im Westen gelegen, gegen Dreizimmerwohnung od. gleiche umständehalber zu tauschen gesucht. Norden ausgelassen.

Auf Wunsch kann ein bestellter Garten mit übernommen werden. Off. unter S. Sp. 244 an das Liter. Büro.

Abgeschlossene Drei-Zimmerwohnung (Werkswohnung) gegen drei Zimmer, Norden, Nähe Bornstraße, zu tauschen gesucht. Schent, Neuer-Mühlenweg 16.

Tausche meine drei Zimmer, Werkswohnung, mit Speisekammer und Balkon, gegen gleiche oder vier Zimmer. Norden ausgelassen. Edgar Buhbach, Niederhoffstr. 6, ptr.

Drei große Zimmer, abgeschlossen, mit Balkon, Speisekammer, elektr. Licht u. Kochgas, gegen zwei gleichwertige Zimmer zu tauschen gesucht. Offertiert unt. A. 55 an das Liter. Büro.

Zu vermieten

Schönes, sonniges, möbliertes Zimmer zu vermieten in der Nähe Westpark. Kramberg, Langestraße 33, II.

Freundl. möbl. Zimmer aufmerkt. Bedienung, am liebsten mit voller Pension vermietet im Neubau zum 1. 7. 30, Schlächterm. Richter, Lessingstr. 71.

Zwei sehr schön möbl. Zimmer (Schlaf- und Wohnzimmer) mit Telefon, in feinem, ruhigen Hause gelegen (Friedrichstraße, Dortmund) mit oder ohne Pension zum 1. Juli zu vermieten. Die Zimmer liegen an der Straßenfront, 1. Etage. Näheres durch Friedrich, Dortmunder Union, Verkehrstelefon 179.

Zu verkaufen

Ein wenig gebrauchter **Sitzlegewagen**, ein Korbbettchen (Stuhlwagen) zu verkaufen. Näheres: Verbandsstube Hoerder Verein neben dem Burggebäude.

Sitzlegewagen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Hoerde, Edardstr. 12, II. Etg. rechts. (Fr. Schwarzer Pfad.)

Kinderbettstelle 67x110, weiß, aus Holz, zu verkaufen. Helmuthstraße 28, I. Etage, rechts.

Zwei gut erhaltene Holzbettstellen und eine Waschmaschine (Miele) billig zu verkaufen. Zu erfragen Hoerde, Beutenbergstr. 16, III. Etage.

Kompl. Löwe-Lautsprecheranlage billig zu verkaufen oder gegen gut erhaltenes Damenfahrrad zu vertauschen. Steinle, Borfigstr. 42.

Guterhaltener weiß. Kinderwagen spottbillig zu verkaufen. Angebote unter B. R. 19 an das Literarische Büro.

Ein großer **Wifu** billig zu verkaufen für Radio. Seydlichstr. 29, I. Etage, an der Kluse.

Zu kaufen gesucht

Eine **Milchleie** zu kaufen gel. G.W., Sternstr. 48, part.

APFELWEIN

bestes, gesündestes und billigstes Hausgetränk, per Liter RM. 0,30 in meinen Leihfässern v. 30 Lit. aufwärts ärztl. warm empfohlen. Erste Qual.-Ware, bek. streng reell. Muster kostenlos. **CHRIST. SCHMIDEL** Erste niederbay. Obst- u. Schaumweinbrennerei Ortenburg

Särge

aller Preislagen

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen Ueberführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt „Helmkehr“

Inh.: Carl Latagahn,

DORTMUND-HOERDE

Gegr. 1894

Hochhofenstraße 12

Ruf 41706



Diele Uhr

24-Stunden-Zifferblatt, in Anterw., verfilb., m. vergold. Rändern, sowie gute, vergoldete Kavalierkette m. 2. jähr. Schrift. Garantie f. nur zusammen 6,50 M. „Ehre“, Halle a. d. S. 31.

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Wästelhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme**. Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 M. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

80 mm



Wenn Achenbach

die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Rheinische Str. 24
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Reparatur.
Vorzeiger dieser Anzeige
10% Rabatt



KA-I-RO

Stündlich frisch geröstet

Brückstraße 34

Eine Tasse „KA-I-RO“

macht Sie wieder frisch und froh!

Beachten Sie unser Gutschemsystem

Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Hausuhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Hübler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hüttentor.

Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!



Trau-Ringe



Fussboden-Glasurif
Feinste Lackfarbe
Dauerhaft
4 kg genügt für ein mittleres Zimmer
Produkt glänzt noch
nachdem es aufgetragen ist
Hebt das Aussehen
des ganzen Zimmers

Hoerder Tapetenhaus **CARL RIEKE**

J. ORLET

Damen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.

29,-

kostet die Lieferung eines modernen **MANTELS** od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung, sowie Reparaturen und Wenden billigst.

Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13



oder eine Kamera von Zeiss-Ikon, Agfa, Leitz, dann gab es wirkliche Erholung und Erfrischung von eintöniger Arbeit. Ziel 6 Monate ohne Aufschlag. 8 Tage unverbindlich zur Probe.

Photohaus Kosfeld Dortmund

Rheinische Str. 156, Ecke Siemensstr. — Ruf 35783



Wählt

Alpina
Die Marke der guten Uhr

denn sie verbürgt Zuverlässigkeit und dauernde Freude!

A. Glosemeyer, HOERDE
Hermannstr. 70
Alleinverkauf der ALPINA-Uhren

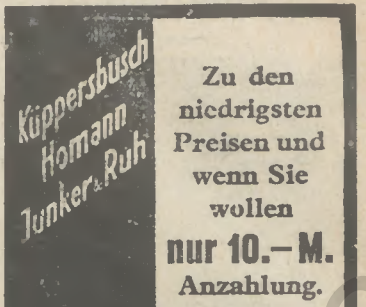
Drogerie und Fotohaus

F. W. WALLRABE

Dortmund-Hoerde, Hermannstr. 70

Fotoapparate und Bedarfsartikel in großer Auswahl
Ausführung sämtl. Arbeiten gut und preiswert

Vergrößerungen



Zu den niedrigsten Preisen und wenn Sie wollen nur 10.- M. Anzahlung.



Rudolph & Wilke
Westenhellweg 132

Ihren gebrauchten Herd nehmen wir in Zahlung

Sie vermeiden Neuanschaffungen,



wenn Sie Ihre Garderobe bei Hagedorn chemisch reinigen und nach der Mode färben lassen. Wer seine Kleider zu Hagedorn bringt, spart viel Geld.

Hagedorn

Filialen in allen Stadtteilen Dortmunds

Gebrüder Göbel

Dortmund - Hoerde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate

Wer fotografiert, hat mehr vom Leben!

Photo-Apparate

alle Marken zum Original-Listenpreis auch in bequemen Raten. — Sämtliche Bedarfsartikel — Saubere Arbeiten

Optisches Institut M. Kersting

Inh. H. u. F. Hömberg, Dortmund-Hoerde, Hermannstr. 55 — Ruf 41678 — Gegründet 1876



Liefere zu den billigsten Preisen
Herde, Küchen, Speisezimmer, Schlafzimmer, Federbetten, Matratzen, Sofas, Chaiselongue, Einzel-Möbel aller Art.

Wilh. Reinking

sen.

Hörde,

Neumarkt 8—10.

Tellzahlung auf Wunsch gestattet.

Möbel

gute Qualitäten — niedrige Preise

Günstige Zahlungs-Bedingungen

Carl Pfeiffer

Dortmund - Hoerde

Hochhofenstraße 23—25